

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 4 (1924-1925)  
**Heft:** 4

**Buchbesprechung:** Der Kapitalismus in Reinkultur

**Autor:** Heeb, Friedrich

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sie aus ihrer Klasse heraus auf ein höheres Niveau und verwandeln ihre Klassenneigungen in eine soziale Denkungsweise im weitherzigsten Sinne. — Die Methoden, durch welche diese konstruierten Erwartungen eine allgemeine (soziale) Wirklichkeit werden sollen, wie sie sich im Staate selbst auswirken sollen, können keine voreingenommene Idee oder Theorie zum Handeln bilden. Wir ziehen gewaltsame Methoden nicht den gesetzlichen vor oder umgekehrt, um den genossenschaftlichen Freistaat ganz zu verwirklichen; sie hängen in weitestem Maße von der Haltung derjenigen Klassen ab, die kein direktes und sofortiges Interesse an der Errichtung eines genossenschaftlichen Freistaates haben. Diejenigen aber, welche den kooperativen Freistaat wünschen, haben nichts anderes zu tun, als besagte Voraussetzungen zu entwickeln und sie im eigensten Interesse der Allgemeinheit unentbehrlich zu machen.

Gerade durch diese Entfaltung kann eine Lage geschaffen werden, die die Einverleibung der konstruierten Voraussetzungen in den Staat unvermeidlich macht, die das eigene Problem des Staates wird, sein Gleichgewicht und Dasein beherrscht; dann kann die wirksame soziale Umwandlung erfolgen, d. h. die Antizipationen können stabilisiert und eingerichtet werden und die vorherrschenden Merkmale im Staate und im Charakter und Leben der Bürger bilden.

## **Der Kapitalismus in Reinkultur.**

Von Friedrich Heeb.

Aus der Feder des berühmten amerikanischen Schriftstellers U p t o n S i n c l a i r ist vor einigen Monaten ein neues Buch in deutscher Uebersetzung erschienen, das sich seinem vor etwa 20 Jahren erschienenen Werke „Der Sumpf“ würdig an die Seite stellt. Während aber der „Sumpf“ mit rücksichtsloser Offenheit die schandbaren hygienischen Zustände enthüllte, die in den Schlachthäusern, Wurst- und Konservenfabriken Chicagos herrschten, leuchtet das neueste Buch in den nicht minder skandalösen und gemeingefährlichen S u m p f des kapitalistischen Erziehungswesens in den Vereinigten Staaten hinein. Upton Sinclairs Buch \*) ist speziell nur dem wichtigsten und „vornehmsten“ Teil des amerikanischen Schulbetriebes, den H o c h s c h u l e n und U n i v e r s i t ä t e n, gewidmet. Es ist betitelt „Der Parademarsch“, weil die Mitglieder und Repräsentanten der amerikanischen Hochschulen, vom Rektor bis herunter zum letzten Studenten, im echt preussischen Stechschritt an ihren Herren und Meistern, den amerikanischen Multimillionären und Trustmagnaten, vorbeidefilieren, weil Sinclair in der Lage ist, nachzuweisen, daß die Ausbildung der 600,000 Studenten an den amerikanischen Universitäten von genau den gleichen Dollarfürsten geleitet und kontrolliert wird, die das gesamte amerikanische Wirtschaftsleben beherrschen, in deren Hörigkeit bekanntlich auch Europa nach dem Weltkriege mehr und mehr geraten ist. Bei der überragenden Bedeutung, die den Vereinigten Staaten von Nordamerika heute in der ganzen Welt zukommt, ist diese Feststellung sicher von besonderem Interesse auch für unsere Leser und diese werden mir daher gestatten, daß ich die überaus lehrreichen Darlegungen Sinclairs wenigstens auszugsweise in dieser Zeitschrift wiedergebe.

\*) Der Parademarsch. Eine Studie über amerikanische Erziehung, von U p t o n S i n c l a i r. Der Malik-Verlag, Berlin.

In der Einleitung betont Sinclair, daß der Lehrapparat, mit dem die Söhne und Töchter des amerikanischen Volkes einer höheren Bildung teilhaftig gemacht werden, gestohlen worden sei, daß sich eine Räuberbande seiner bemächtigt habe. Den sechshunderttausend jungen Leuten werde mit diesem Lehrapparat bewußt und absichtlich nicht Weisheit, sondern Torheit, nicht Freiheit, sondern Sklaverei, nicht Liebe, sondern Haß beigebracht. Er, Sinclair, habe ein Jahr lang das amerikanische Erziehungssystem studiert, zu diesem Zwecke das Land bereist, Bücher, Flugschriften, Berichte usw. studiert und sich bei Menschen, die sich mit dieser Frage befassen, erkundigt. Das Resultat dieses genauesten Studiums unterbreitet er der Öffentlichkeit in seinem Buche „Der Parademarsch“, in dem er jede der wichtigeren amerikanischen Hochschulen einzeln vornimmt. Lassen wir ihn zunächst über die „i n e i n a n d e r g r e i f e n d e n D i r e k t o r i e n“ reden, von denen er im fünften Kapitel seines Buches wörtlich sagt: „Wenn ihr das plutokratische Reich Amerika kennenlernen wollt, so folgt mir, trefft mit dem Kaiser, dessen Fürsten und Lords zusammen; kommt im Jahre 1913 auf die Zollstation von New York. Das Pujo-Komitee des Repräsentantenhauses hält eine Sitzung ab. Elf feierliche Gesetzgeber sitzen in einer Reihe, treten einer nach dem anderen zur Zeugenbank: J. P. Morgan senior, ein kartoffelnaziger, mürrischer, alter Mann, von dem jeder weiß, daß er der Kaiser sei, George F. Baker, der Direktor der ersten Nationalbank von New York, der zweitreichste Mann der Welt, William Rockefeller, der Bruder des reichsten Mannes der Welt, George M. Reynolds, der Direktor der Kontinentalen Nationalbank in Chicago, der zweitgrößten Bank Amerikas, Henry P. Davison, Jacon Schiff — und so weiter die ganze lange Liste. Ein kleiner, zartgebauter jüdischer Advokat namens Samuel Untermyer stellt an sie Fragen. Er hat sein Leben lang zu ihnen gehört, hat ihr Spiel mitgespielt, Millionen erworben. Er kennt jeden Trick, jeden Winkel ihres Gehirns, weiß jedes Eck, wo ihr Geld verborgen liegt — heute aber wendet er sich gegen sie und enthüllt sie vor der Welt. Sie hassen ihn, doch sind sie ihm ausgeliefert. Schritt um Schritt geht er vor, zeigt uns die Maschinerie unseres industriellen und finanziellen Lebens, das, was er den „Geldtrust“ nennt, und was ich mit „plutokratischem Reich“ bezeichne. Der Pujo-Report basiert auf zwei Worten: „Ineinandergreifende Direktorien“. Die ineinandergreifenden Direktorien sind jener Faktor, vermittels dessen drei große Banken in New York zusammen mit zwei von ihnen kontrollierten Trustgesellschaften die hundertundzwei Schlüsselforporationen von Amerika kontrollieren und lenken. Die drei Banken sind: J. P. Morgan & Co., die Erste Nationalbank, die National City Bank; die zwei Trustgesellschaften sind die „Guaranty“ und die „Equitable“. Die Direktoren dieser Banken und Gesellschaften sitzen im Aufsichtsrat der Körperschaften, bisweilen sind mehrere von ihnen im Aufsichtsrat zu finden; ihren Befehlen wird gehorcht, weil sie über das Lebensblut der Geschäftswelt, den Kredit, verfügen.

Wie arbeiten die ineinandergreifenden Direktorien? Louis D. Brandeis, ein Antikörperschafts-Rechtsanwalt aus Boston, der heute Richter am Obersten Gerichtshof ist, schrieb darüber in „Harpers Weekly“: „Herr J. P. Morgan (oder sein Kompagnon), Direktor der New York, New Haven und Hartford Eisenbahn, veranlaßt diese Gesellschaft, an J. P. Morgan Aktien zu verkaufen. J. P. Morgan & Co. entlehnen das Geld zum Kauf der Aktien von der „Guaranty Trust Company“, deren Direktor J. P. Morgan (oder sein Kompagnon) ist. J. P. Morgan & Co. verkaufen die Aktien an die „Penn Mutual Life Insurance Company“, bei der J. P. Morgan (oder sein Kompagnon) Direktor ist. Die New Haven Gesellschaft bemüht das durch den Verkauf der Aktien erworbene Geld, um Stahl von der United States Steel Corporation

zu kaufen, bei der Herr Morgan (oder sein Kompagnon) Direktor ist. Die United States Steel Corporation kauft für das derart erworbene Geld elektrische Kraft von der General Electric Company, bei der J. P. Morgan (oder sein Kompagnon) Direktor ist. Die General Electric Company verkauft die Vorräte an die Western Union Telegraph Company, eine Filiale der American Telephon und Telegraph Company, bei beiden ist J. P. Morgan (oder sein Kompagnon) Direktor.“ Und so geht es weiter. Doch hört Herr Brandeis zu früh mit seinem Bericht auf. Er müßte uns noch die weiteren Verzweigungen dieser Direktorien zeigen. Müßte schildern, wie Herr Morgan (oder sein Kompagnon) erkrankt und im St.-Lukas-Spital geheilt wird, bei dem er (oder sein Kompagnon) Kurator ist, wie ihn ein Arzt behandelt, der ebenfalls Kurator ist und der an der Hochschule für Medizin und Chirurgie studiert hat, bei der Herr Morgan (oder sein Kompagnon) Kurator ist. Er müßte ferner zeigen, wie Herr Morgan stirbt und von der Trinity-Kirche begraben wird, bei der etliche seiner Kompagnons Kirchenvorsteher sind, wie die Grabrede von einem Bischof gehalten wird, der Aktien der Morgan-Bank besitzt und wie die Nachrufe in Zeitungen stehen, deren Aktien in der Bank liegen.

Menschen sterben, aber die Plutokratie ist unsterblich, und deshalb muß die junge Generation zu deren Dienst herangezogen werden. Darum bedürfen die ineinandergreifenden Direktorien eines *Schulsystems* und haben dieses vollkommen ausgebaut. Es gibt eine große Universität, zu deren Kurator Herr Morgan gehörte, ebenso sein Schwiegersohn, ein oder zwei Rechtsanwälte und etliche seiner Bankiers. Der Rektor dieser Universität ist Direktor einer Morganschen Lebensversicherungsgesellschaft, steht dadurch in Verbindung mit Herrn Morgans Bischof, Herrn Morgans Arzt und Herrn Morgans Zeitung. Schreibt der Rektor der Universität ein Buch, in dem er das amerikanische Volk auffordert, der gute und demütige Diener der Plutokratie zu sein, so kann dieses Buch von einer Firma herausgebracht werden, bei der Herr Morgan (oder sein Kompagnon) Direktor ist, das Papier kann von der International Paper Company gekauft werden, in der Herr Morgan durch die Guaranty Trust Company einen Direktor sitzen hat. In jener Stadt, wo das Papier hergestellt wird, ist der Direktor des Schulrates gleichzeitig auch Direktor der lokalen Bank, deren Kapital, niedrig verzinst, bei der Guaranty Trust Company liegt, um mit hohen Zinsen von Herrn Morgan neu verliehen zu werden. Der Superintendent der Schulen hat an Herrn Morgans Universität studiert und ist dem Direktor des Schulrates von Herrn Morgans Dechanten empfohlen worden. Die Schulbücher dieser Stadt werden bei einer Firma verlegt, bei der Herr Morgan (oder sein Kompagnon) Direktor ist, sie sind von Herrn Morgans Pädagogen geschrieben, werden in der pädagogischen Zeitschrift gelobt, die von Herrn Morgans Universitätsdirektor gegründet wurde, sie werden auch in Herrn Morgans Zeitungen und Zeitschriften lobend besprochen werden. Der Superintendent der Schule wird jenen Lehrern, die die Sommerkurse der Universität besuchen, eine Beförderung verschaffen, und dadurch die Hochschüler an die Universität locken. Einmal im Jahr wird der Superintendent auf dem Konvent der National Educational Association (Nationalen Pädagogischen Vereinigung) zum Präsidenten einen Mann wählen, der an Herrn Morgans Universität studiert hat, Mitglied von Herrn Morgans Kirche ist, der Herrn Morgans Zeitung und pädagogische Zeitschrift liest usw. Wenn die republikanische Partei, deren Führer Herr Morgan (oder sein Kompagnon) ist, Herrn Morgans Universitätsrektor zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten wählt, so wird Herrn Morgans Bischof diese Prozedur segnen, Herrn Morgans Zeitungen werden die Nachricht bringen, Herrn Morgans Schulsuperintendent wird die Kinder zu einem Schulausflug einladen, wo sie die Wahlreden von



Herrn Morgans Kandidaten auf dem Grammophon (jetzt auf dem Radio) hören und Limonade trinken werden, die aus dem Wahlfonds bezahlt wird, das heißt aus dem Fonds der Lebensversicherungsgesellschaft, deren Direktor Herr Morgans Universitätsrektor ist. Dies nennen wir das System der ineinandergreifenden Direktorien; es ist, als Skelett dargestellt, jene Abteilung des plutokratischen Reiches, die sich amerikanische Erziehung und Bildung nennt. Wenn ihr mir keinen Glauben schenkt, so laßt euch nicht nur das Skelett des Tieres, sondern auch dessen Nerven, Gehirn, Blut und Fleisch zeigen, sowie das Haar, das Fell, die Zähne und die Klauen.“

Upton Sinclair beschäftigt sich dann in den weiteren Kapiteln seines Buches mit jeder einzelnen der wichtigeren amerikanischen Hochschulen und zeigt dabei mit erfrischender Klarheit, wer die eigentlichen Drahtzieher dieser angeblich unabhängigen Lehr- und Forschungsinstitute sind. Als die Universität des Hauses Morgan bezeichnet Sinclair die Universität Columbia, die sich in New York, dem Hauptquartier der Plutokratie mit ihren drei zentralen Banken, den Bureaus der 112 Körperschaften befindet. New York ist wie recht und billig auch das Hauptquartier der amerikanischen Erziehung, hier befindet sich wie gesagt die palastartige Universität Columbia, deren Kapital sich auf mehr als 75 Millionen Dollar beziffert und deren Jahreseinkommen auf mehr als 7 Millionen Dollar geschätzt wird. Diese Universität des Hauses Morgan wird von einem Kuratorium geleitet, in dem sich ein einziger Pädagoge befindet, der Rektor. Im übrigen besteht das Kuratorium aus einem Ingenieur, einem Arzt, einem Bischof, zehn Syndizi (also ausgesprochenen Kapitalgewaltigen), acht Bankiers, Eisenbahnbesitzern, Grundbesitzern, Kaufleuten und Fabrikanten. Sie alle ohne Ausnahme gehören den ineinandergreifenden Direktorien an. Wie reich diese Geldtrüsterherren sind, läßt sich nicht genau feststellen, es genügt aber, zu wissen, daß von den Hinterlassenen der in den letzten 22 Jahren verstorbenen Kuratoren eine Erbschaftssteuer gezahlt wurde, die bei jedem einem Vermögen von etwa acht Millionen Dollar gleichkommt. Unter diesen Kuratoren befanden sich fünf Mitglieder der Kirche Christi, einer Sekte, die mit besonderer Inbrunst zu jenem Nazarener betet, von dem die Bibel erzählt, er habe nicht so viel gehabt, daß er gewußt hätte, wohin er sein Haupt legen solle. Die ineinandergreifenden Direktorien der Universität Columbia dienen J. P. Morgan als Direktoren im Kohlentrust, dienen ihm in der Verwaltung der Schulen, Hochschulen und Universitäten. Die Namen auf einer Tabelle der Universität Columbia sind die gleichen wie auf einer Tabelle der New York Central Railroad (Eisenbahn) oder der Remington Arms Company. (Schluß folgt.)

## Bücherbesprechung.

J. Ramsay Mac Donald von Mary Hamilton, 2. Auflage, Volksausgabe, textlich unverändert, Fr. 5.—. Orell Füssli, Zürich 1924.

Wenn schon der markanteste englische Arbeiterführer und Sozialist heute nicht mehr Premierminister eines Weltreiches ist, von dem jedermann spricht, so ist doch das allgemeine Interesse, das die Persönlichkeit Ramsay Mac Donalds erweckt, nicht etwa erloschen. Mit Recht, denn Mac Donalds Zeit und damit die Zeit des englischen Sozialismus liegt noch vor uns.

Urteil und Empfehlung des verdienstlichen Buches läßt sich kurz fassen. Das Biographische zeichnet sich aus durch die feine Psychologie einer Frau und Gesinnungsgenossin, die einen prächtigen Einblick in den reinen männlichen Charakter eröffnet. Wir stehen mitten in den Problemen des englischen Sozialismus und die Einstellung Mac Donalds zu ihnen dient uns wie kaum ein anderes Werk zu Erneuerung und Vertiefung unseres eigenen sozialistischen Willens und Wirkens.

A.